

die Slowakei selbst, sondern auch für ganz Ungarn, da die Grenze damals fließend war und aus Quellenmangel oft auch Vergleichsmaterial benachbarter Gebiete herangezogen werden mußte. Doch ist die Behutsamkeit der Arbeitsweise des Vf. hervorzuheben, der auf die Heranziehung äußerlicher, bloß illustrierender Parallelen und auf voreilige Verallgemeinerungen verzichtet, die gerade in diesem Forschungsbereich häufig zu finden sind. Der Stoff verteilt sich nach der umfangreichen Einleitung auf zwei Hauptteile, dessen erster die Berufstätigkeit der Bevölkerung, der zweite deren gesellschaftliche Gliederung untersucht, wobei hauptsächlich die Sklaverei im Vordergrund steht. Auch äußerlich verdient die Gestaltung des Buches volles Lob — mit der einzigen, freilich gewichtigen Einschränkung, daß zwischen dem redaktionellen Abschluß des Buches und dem Erscheinen mehr als fünf Jahre liegen, so daß die inzwischen erschienen einschlägigen Darstellungen und Quellenpublikationen (namentlich Marsinas Codex dipl. Slovaciae, vgl. DA 28, 578) nicht mehr benutzt werden konnten. Das Buch hat einige Lücken: auf die wichtigste, das Fehlen einer Erörterung über die Entstehungsgeschichte des Adels, macht Kučera im Vorwort selbst aufmerksam und bezeichnet dieses Problem als eine eigene künftige Forschungsaufgabe. Darüber hinaus hätte das Ortsregister vollständiger sein sollen, wo man manches, vornehmlich aus dem reichen Anmerkungsapparat, vermißt. Sodann fehlen Kartenbeilagen, die manches hätten veranschaulichen können. — Ergänzend sei in diesem Zusammenhang hingewiesen auf den programmatischen Artikel des Vf.: *Problémy vzniku a vývoja feudalizmu na Slovensku* [mit Zus.: *Origines et évolution du féodalisme en Slovaquie. Problèmes et discussions*], *Historický časopis Slovenskej akadémie vied* 22 (1974) S. 541—564.

Ivan Hlaváček

Gunnar Stollberg, Die soziale Stellung der intellektuellen Oberschicht im England des 12. Jahrhunderts (Historische Studien Heft 427) Lübeck 1973, Matthiesen Verlag, 184 S. — Wer diese Arbeit in die Hand nimmt, um Näheres über die englischen Intellektuellen zu erfahren, die einen so maßgeblichen Anteil an der „Renaissance des 12. Jahrhunderts“ hatten, wird nur begrenzten Gewinn davontragen. Der Vf. beschränkt sich auf Männer, die nach seiner Ansicht „abhängig“ waren „von der Gunst ihrer Herren, für die sie arbeiteten und die ihnen Pfründen und Einkünfte verschafften“ und stellt fest: „Eine Einheit bilden diese Intellektuellen eben als Intellektuelle, die einer im wesentlichen ungebildeten Umwelt gegenüberstehen“ (S. 123). Die „Herren“ werden (weil ungebildet?) grundsätzlich nicht berücksichtigt. So sucht man vergebens nach Information etwa über Heinrich von Winchester, Theobald von Canterbury, Ailred von Rievaulx — um nur einige aus der Zahl jener Bischöfe und Äbte zu nennen, die zweifellos der „intellektuellen Oberschicht“ Englands zuzurechnen sind, in diesem Buch aber höchstens am Rande genannt werden. St. behandelt a) vier „philosophisch und theologisch ausgebildete Männer“, nämlich Johannes von Salisbury, Peter von Blois, Gilbert Foliot, Walter Map, und b) fünf „Finanzberater des Königs“ — Roger von Salisbury, Nigel von Ely, Richard fitz Nigel, Wilhelm von Ely, Thomas Brown —, von denen er sagt, sie seien im wesentlichen fachlich ausgebildet gewesen. Die hiermit vorgenommene Zweigliederung überzeugt nicht recht. Nigel von Ely wurde nicht nur „in England und gewissermaßen im Familienkreise“ (S. 120) herangebildet, sondern studierte in Frankreich, bei Anselm von Laon. Richard fitz Nigel verfaßte nicht nur den *Dialogus de Scaccario*, sondern auch eine *Historia tripartita*. Die „Finanzfachleute“ lassen sich also nicht so scharf von den „Literaten“ der ersten Gruppe abheben, wie der Vf. will. Die ersten Kapitel der Arbeit verfolgen das Ziel, die soziale Herkunft der Intellektuellen, ihre Aus-